Nr. 199. Sonnabend, den 1. September 1906. 5. Jahrgang.

# Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. Bezugspreis: Viertelj. 1 Mk. 50 Pf., f. Oesterr. 2 Kr 55 h (ohne Bestellgeld). Bei all. and. Postanstalten u. Zeitungspreisl. Einzelnummer 10 Pf. Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die 6gespalt. Petitzeile oder deren Raum mit 15 ₰, Reklame m. 50 ₰ die Zeile, bere zu., b. Wiederh. bedeut. Rabatt. Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden Bilnitzer Straße 48. — Fernsprecher Nr. 1906.

## Die Wünschelrute.

Die Wünschelrute beginnt eine politische Rolle zu spielen. Im letzten Winter hat man sich während zwei Sitzungen der Budgetkommission über die Wünschelrute gestritten, man hat einen Landrat mit der Wünschelrute nach Südwestafrika gesendet, damit er dort Wasser finden soll; nun hat der Kaiser sich auch dieser Tage die Wünschelrute vorführen lassen. Alles dies spielt in die Politik hinein, vielleicht kosten uns die Experimente auch noch sehr viel Geld; ob sie zur Hebung des deutschen Ansehens im Auslande beitragen, steht auf einem anderen Blatte. Aber vorderhand fängt die Wünschelrute an, eine politische Rolle zu spielen und da müssen wir uns auch mit ihr beschäftigen.

Die Wünschelrute ist keine neue Erscheinung; die bergbautreibende Bevölkerung kennt sie seit langen, langen Zeiten und hat sie heute noch im Gebrauche. Die Rute wurde in Deutschland meist aus einem Gabelzweige des Haselstrauches geschnitten unter Beobachtung mehr oder minder geheimnisvoller Gebräuche alter Zeit. Der „Rutengänger" faßt die Gabelenden mit je einer Hand und hält das Stammende nach oben. Das „Feld" wird dann kreuz und quer durchschritten, bis die Rute durch das „Schlagen" (das heißt plötzliches mehr oder minder kräftiges Abwärtsbewegen des Stammendes) die gewünschten Schätze anzeigt, meist Quellwasser oder Erze. Erfolg und Mißerfolg konnten damals natürlich nicht erklärt werden, und so blieb nur Zuflucht in das Wunderbare, wobei bewußte und unbewußte Täuschungen eine große Rolle spielen mußten.

Die Oeffentlichkeit steht der Frage der Wünschelrute geteilt gegenüber; die Wissenschaft ist fast durchweg auf der Seite der Gegner derselben, wenn sich auch gewichtige Namen erheben, die für sie eintreten. Ueberwiegend allerdings wird die Erscheinung als Aberglaube und Humbug erklärt und an eine hübsche Anekdote aus den fünfziger Jahren erinnert. Damals schickte der preußische Gesandte Graf Brassier de St. Simon keinen Bericht von Turin ab, ohne sich erst Rats bei seiner Somnambule geholt zu haben. In der Wilhelmstraße kamen die Generale v. Pfuel, v. Willisen, Freih. v. Zedlitz, Oberstleutnant v. Forster, Geheimer Legationsrat Abeken, Professoren, Kreisphysici, Baumeister zusammen und lauschten dem Geisterbeschwörer Hornung und seinem Medium und ließen den Tisch rücken. „Aber ich schwöre Ihnen, Exzellenz, der Tisch hat nachgegeben," versicherte ein Fachmann dem lächelnden Alexander Humboldt. — „Aber natürlich," war die Antwort, „der Klügere gibt nach." — Eine Reihe von Bergfachmännern und Ingenieuren erläßt bereits sehr geharnischte Erklärungen gegen die Wünschelrute, indem sie schreiben: „Den Nachweis des Wertes der Wünschelrute für die unterirdische Wasserbewegung haben nicht die Geologen zu erbringen, sondern die Rutengänger. Irgend ein tatsächlicher oder stichhaltiger Beweis wurde von ihnen bisher nicht geliefert. Was sie vorgeben sind teils kindliche, unkontrollierbare und unkrontrollierte Behauptungen, teils bewußte, teils unbewußte Unwahrheiten, mit denen die Wissenschaft bisher nichts anfangen konnte . . . An jedem Punkte der Erde wird man auf Wasser stoßen, wenn man genügend tief bohrt, und in den Tiefländern und Tälern wird Wasser fast überall in mäßiger Tiefe auftreten, ausgenommen in Tonschichten. Die Tiefe des unterirdischen Wasserspiegels schwankt im deutschen Mittelgebirge vielleicht zwischen 0 und 800 Meter. Das Vorhandensein von Wasser ist an sich kein Wunder und kein Grund, einen Erfolg zu behaupten. Wir könnten den Behauptungen der Rutengänger nur dann näher treten, wenn durch Nachprüfung der Beweis erbracht wäre, daß an allen denjenigen Stellen, wo die Rute kein Wasser anzeigt, auch tatsächlich keins vorhanden ist.

„Die Angabe der Wünschelrutengänger, daß an einem bestimmten Punkt in bestimmter Tiefe eine so und so starke Wasserader sich befinde und links und rechts davon nichts, ist unsinnig und lächerlich. Hunderte von Kilometern Schächte und Tausende von Kilometern Stollen hat der Bergbau bereits in der Erde angelegt und damit uns die unterirdische Wasserverteilung und -Bewegung kennen gelehrt . . . Große Mittel müssen die Wünschelrutenleute aufwenden, wenn ihnen die Wissenschaft glauben soll. Wir können aber bezeugen, daß aus vielen Beispielen, des vergangenen Jahrhunderts, besonders aus Frankreich, der Nachweis bereits erbracht worden ist, daß die Wünschelrute mit der unterirdischen Wasserverteilung nichts zu tun hat. Leider hat dieser Nachweis viele Millionen gekostet, sie würden sich noch vervielfachen, wenn viele Hineingefallene sich nicht schämten, an die Oeffentlichkeit zu gehen. Die Wünschelrute kann sonach von einem ernsthaften und wissenschaftlich denkenden Menschen, der ein einigermaßen entwickeltes Verantwortlichkeitsgefühl besitzt, nur als Aberglaube, als auf Einbildung und Täuschung beruhend zurückgewiesen werden, nicht minder aber auch das Verfahren der mit anderen unkontrollierbaren Mitteln, galvanischen Ketten, Körperfühlung usw. arbeitenden Wasserfinder J. Beraz und Graf Wrtkhowetz. Die Vertreter der Geologie ziehen ihre Schlüsse auf die Verteilung und Bewegung des unterirdischen Wassers aus der Verteilung und Lagerung der sehr durchlässigen und wenig durchlässigen Schichten und Gesteine. Die Unterzeichneten fühlen daher keine Veranlassung, auf abergläubische und längst widerlegte Behauptungen weiter einzugehen. Darin glauben sie sich eins mit dem überwiegenden Teile ihrer Fachgenossen."

Nicht so vernichtend stellen sich allerdings auch andere anerkannte Fachmänner; sie geben vielmehr an, daß die gesamte Sache eine ganz natürliche Erklärung habe durch die Elektrizität. Früher hat man nur dem Eisen und verwandten Stoffen elektrische Kraft zugeschrieben, jetzt sei nachgewiesen, daß alle Stoffe magnetisierbar seien, auch Holz. Wenn aber das Holz der Wünschelrute magnetisch gemacht ist, so muß diese auf alle elektrischen Strömungen genau so reagieren wie die bekannten Magnetnadeln. Nun ist fließendes Grundwasser ein sogenannter guter Leiter für elektrische Ströme, sie treten manchmal so stark auf, daß sie störend wirken. Es ergibt sich hieraus der Schluß, daß die Wünschelrute geeignet ist, elektrische Ströme anzuzeigen. Wenn nun der elektrische Strom sich auf einem „Leiter" bewegt, so wird dieser zugleich mit angezeigt, sei es Quellwasser oder ein Erzgang oder sonst etwas. Die Stoffe als solche werden natürlich nicht auf die Wünschelrute einwirken können, sondern nur die Kräfte und zwar in Form der Elektrizität. Es ist sonach einleuchtend, daß der „Rutengänger" mit seiner Wünschelrute sich durch einen elektrischen Apparat mit einer Magnetnadel ersetzen läßt. Solche Apparate gibt es bereits. Darin liegt allerdings eine „höchst einfache" Erklärung, es ist das „Ei des Columbus".

Wir stehen dem Streite sehr kühl gegenüber; wir glauben nicht an die „Wunderkraft" der Wünschelrute, weil dies Aberglaube ist, den auch die katholische Kirche verwirft; aber wir geben zu, daß es in der Natur noch eine Reihe von Kräften gibt, die der Mensch nicht kennt. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß eine solche sich in der Wünschelrute äußert. Aufgabe der menschlichen Forschung wird es sein, dieses Dunkel immer mehr zu lichten und so das Schöpferwort wahr zu machen, das Gott zu den ersten Menschen sprach: „Machet sie (die Erde) euch untertan!"

## Die russische Krisis und die Judenfrage.

Angesichts der in den letzten Wochen in Rußland veranstalteten entsetzlichen Pogroms ist es von dankbarstem Interesse, wieder an einen Artikel zu erinnern, den das „Hochland" in seinem laufenden Jahrgange gebracht hat, es ist der Aufsatz: „Die russischen Hochschulen und die politischen Wirren in Rußland" von Heinrich Löwe. Unter diesem Namen verbirgt sich eine angesehene russische Persönlichkeit; und der Artikel beweist jetzt nach Ablauf einer Reihe von Ereignissen erst recht, wie gut der Autor Rußland charakterisiert und die Zukunft vorausgewittert hat. Was er über die Judenfrage in Rußland schreibt, enthält eine ganze Psychologie der Tatsachen, die der Telegraph uns gemeldet hat und die uns kaum verständlich erscheinen. Er schrieb seinerzeit, daß sich kaum eine Seite des inneren russischen Kulturlebens berühren läßt, ohne die Judenfrage zu streifen. Und er hat vollkommn recht behalten.

Durch das sogenannte Ansiedelungsgesetz auf einen verhältnismäßig engen Raum beschränkt, durch schwere und zahlreiche Ausnahmeregeln im Berufs- und Gewerbsleben gehemmt, von den höheren und mittleren Bildungsanstalten fast ausgeschlossen, hat Israel sich dennoch unter beständigen Anfeindungen kämpfend und ringend zu einer Macht emporgearbeitet, welche für die weitere Entwickelung, ja für die Existenz des Reiches die furchtbarsten Gefahren in sich birgt. Nichts gibt es im alten heiligen Rußland, im theokratischen Kaiserstaat, was den Juden nicht verächtlich oder hassenswert erschiene. Unerbittlich fordern sie die Vernichtung der bestehenden Zustände, mit ätzender Kritik reißen sie alles herunter, was das Volk der Reußen schätzt und ehrt. Keine Entschuldigung gibt es für alte Mißgriffe, keinen Hinweis auf Lichtpunkte in der Vergangenheit. Mit dem ganzen Haß seiner heißblütigen und gequälten Rasse gedenkt der Jude all der Schmach, welche seine Väter erlitten, seit Jehovas unerforschlicher Ratschluß die willkürliche, aber schwache Polenherrschaft mit dem harten Joch der Zaren vertauschte.

Von keiner Last des Staates war der Jude befreit, an den Rechten nahm er kaum teil. Im allgemeinen sollte er als lästiger Ausländer behandelt werden, aber als ein Ausländer, den man beliebig bedrücken durfte, weil er unter niemandes Schutz stand. Millionen bezogen Polizei und Regierungsbeamte an Bestechungssummen, wo es galt, den Juden gesetzliche oder ungesetzliche Zugeständnisse zu machen. Druck und Beschränkung durch das Gesetz, Ausbeutung durch die Regierungsorgane, Verachtung und Abneigung der christlichen Stämme, das waren die Schranken, innerhalb deren sich das Leben des auserwählten Volkes im russischen Elend abspielte. Und dennoch, wer Gelegenheit hatte, etwa in Paris, Berlin oder einer anderen Stadt Europas mit russischen Juden zusammenzutreffen, wird erstaunen über die Liebe und Anhänglichkeit, mit welcher der Jude über Rußland spricht. Gern nennt er sich einen Russen, beobachtet im Auslande ostentativ russische Gebräuche, sucht mit Vorliebe russische Landsleute auf und spricht gern und lebhaft über russische Dinge.

Rußland ist dem Juden die Hölle der Gegenwart, aber das gelobte Land der Zukunft. Denn unermeßlich sind die Hoffnungen Israels, wenn es einmal gelingen sollte, das absolutistische Rußland mit all seinen Traditionen zu vernichten oder zu verwirren. Mit eiserner zähester Konsequenz arbeitet das Judentum an dieser Zerstörung, und der Erfolg kann nicht ausbleiben, sobald alle Schranken beseitigt sind, welche den Juden eine Sonderstellung inmitten der Untertanen des Zaren anweisen. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits weit gediehen.

Die brutale Gewalt, mit der das Judentum im russischen Staate behandelt wurde, ward beschränkt durch den theokratischen Charakter der obersten Gewalt, denn die Rechtgläubigkeit beseitigte alle Unterschiede; wer zur kaiserlichen Kirche gehörte, erhielt damit alle Rechte ohne jede Rücksicht auf seine Herkunft. Die Judenmission, eine der unbesonnensten Unternehmungen, welche sich ein zelotisches Christentum jemals hat zu schulden kommen lassen, fand in Rußland reiche Ernte in ihrer unsittlichsten Form; man prämiierte den Uebertritt durch Gewährung ausgedehnter politischer Rechte. So entstand eine zahlreiche Klasse getaufter Juden, die voll Verachtung gegen ihre neue Religion sich dennoch um der äußeren Vorteile willen der Staatskirche anschlossen. Nur in den seltensten Fällen lösten sie sich von ihren Stammesgenossen endgültig ab; innerlich wahrten sie den alten Zusammenhang und nährten Bitterkeit gegen den Staat und das Volk, welche sie nur gegen das schwere Opfer des Glaubenswechsels an der normalen Rechtslage teilnehmen ließen. In den getauften Juden gewann die Regierung keine Freunde; wohl aber bildeten sie eine Vorhut, die mit Energie an der Zersetzung des historischen Rußlands arbeitete. Viele dieser Leute sind zu hohen und höchsten Staatsämtern gelangt, und an der heutigen Unsicherheit und Haltlosigkeit der regierenden Kreise haben auch sie redlich mitgewirkt.

Ueberdies hat der russische Staat durch seine Schulpolitik den Juden gegenüber nicht wenig dazu beigetragen, das Ansehen der jüdischen Intelligenz zu stärken und ihr auserlesene Kräfte zuzuführen. Besondere Vorschriften verfügten, daß nur ein ganz bestimmter, sehr niedriger Prozentsatz von Juden in die mittleren und höheren Lehranstalten aufgenommen werde. Es fanden nach dem Prinzip strengster Konkurrenz nur diejenigen in den Staatsschulen Aufnahme, welche außerordentliche Vorkenntnisse und Fähigkeiten an den Tag legten. Die Universitäten ließen ihrerseits nur diejenigen Juden zu, welche die Gymnasien mit größter Auszeichnung absolviert hatten. So entstand bald eine feste Tradition, wonach gerade die jüdischen Schüler und Studenten sich überall durch Fleiß, Begabung und Kenntnisse hervortaten. Nimmt man dazu ihre Sprachkenntnis, zähe Ausdauer und bessere materielle Lage, so kann man leicht verstehen, wie jenes Prinzip der Auslese bei Mitschülern, Lehrern und Professoren allmählich die Ueberzeugung entstehen ließ, es handle sich bei den Juden um eine an geistigen Gaben den Russen bei weitem überlegene Rasse. Der Einfluß der jüdischen Intelligenz ist dank ihrer Qualität, Organisation und überlegenen Bildung ins ungemessene gestiegen. Sie allein weiß, was sie will, ist trefflich organisiert und beeinflußt die gesamte westeuropäische Presse. Fast alles, was hier über russische Dinge geschrieben wird, fließt aus jüdischen Federn oder aus dem jüdischen Gedankenkreise. Gegen sechs Millionen hervorragend organisierter und geführter Juden stehen einer rohen Miliz von 50 Millionen Großrussen gegenüber; der Ausgang eines Wettstreites kann nicht zweifelhaft sein.

Das Banner des Liberalismus und Parlamentarismus wird Israels Siegeszug vorangetragen, welches auf den Trümmern des historischen Rußlands seine neue Herrschaft errichten will. Schwerlich wird das russische Volk dem komplizierten modernen Staate gewachsen sein; zu wenig hat es zum Ausbau freiheitlicher Ideen und sicherer Rechtsformen beigetragen, und sein lebloser Stoff wird in die fremden Formen kein Wachstum, keine Bewegung bringen. Werden die Juden diese Aufgabe lösen? Ein großer Historiker nennt sie das zersetzende Ferment im Leben der Völker; vielleicht fehlte es Israel bisher an einem freien Spielraum. In Rußland harrt seiner eine Aufgabe, welche des Schweißes der Edlen wert ist; es gilt, Waräger, Tataren und Deutsche zu übertreffen, ein großes hilfloses Volk auf neue Bahnen zu leiten. Wird Rußland seine Juden segnen oder nach alter Art der russische Bauer periodisch zum Knüppel greifen, um sich wider seine Bedränger selbst zu schützen? Dann könnte der Fall eintreten, daß Israel sich selbst zu den Fleischtöpfen seiner früheren Rechtlosigkeit zurücksehnt.

## Politische Rundschau.

Dresden, den 31. August 1906.

— **Die feierliche Weihe von 28 neuen Fahnen und Standarten** fand am 30. d. Mts. im Zeughaus zu Berlin in Gegenwart des Kaiserpaares und den fürstlichen Gästen der Taufeierlichkeit statt. Der Kaiser schlug den ersten Nagel ein. Es folgten die Kaiserin, der Kronprinz, der auch für seinen Sohn einen Nagel einschlug, die Prinzen und die Prinzessinnen, sowie die fremden Fürstlichkeiten. Die Weihe vollzog der evangelische Militäroberpfarrer in Gegenwart des katholischen Oberpfarrers. Inzwischen feuerte die Leib-Batterie im Lustgarten 101 Schuß ab. Nach der Feier nahm der Kaiser den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie ab, während die Kaiserin mit den Damen auf dem Balkon erschien.

— **Gegen den Kolonialgeheimrat Rose** werden in der „Frk. Ztg." sehr scharfe Angriffe erhoben, in erster Linie wird ihm nachgewiesen, daß er dem Reichstag in der Frage der Prügelstrafe nicht die volle Wahrheit sagte. Dabei teilt das Blatt noch nicht einmal alles mit; hat doch selbst ein Kolonialbeamter unter Eid ausgesagt, daß Rose dem Reichstage Falsches mitteilte. Noch interessanter und cha-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19060901/1